

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 35 (1973)
Heft: 1-2

Artikel: Das Altersasyl zum Lamm in Basel
Autor: Eppens, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haus zum Lamm,
Rebgasse 16
(Aufnahme:
A. Muelhaupt, Basel)



Das Altersasyl zum Lamm in Basel

Von HANS EPPENS

Das abgebildete Gebäude erschien schon 1970, im Heft 6/7 der «Jura-blätter», innerhalb des Jahresberichtes der öffentlichen Basler Denkmalpflege von 1968. Schon damals wurde um die Erhaltung dieses eines der schönsten Barockbauwerke Alt-Kleinbasels gerungen. Inzwischen wurden Umbaupläne und nebenan eine der scheusslichsten Brandmauern der Stadt, nämlich die eines sich frisch hier einnistenden, rücksichtslosen Warenhauskonzerngebäudes erstellt. Gar einen heftigen Proteststurm im Grossen Rat, am 10. Februar 1972, gab es, als bekannt wurde, dass die bereits bewilligten Um- und Zusatzbauten vielleicht doch nicht ausgeführt würden. Und

seither, seit einem Jahr, ist es wieder verdächtig still ums liebe «Lamm» geworden. Es ist eben für viele heutige Architekten immer wieder ein hartes Muss, wenn sie für die oft «vertrakte» (teilweise) Schonung eines alten Denkmals etwas mehr Einfühlung und Phantasie entwickeln sollten, als ihnen sonst zugemutet wird. Hoffen wir, dass uns ein Referendumskampf, im Zeichen des jetzt mehr gefragten «Umweltschutzes», erspart bleibt.

Zum Haus selbst: Schon vom 15. Jahrhundert weg bis 1777 bestand an seiner Stelle eine der drei Herrenwirtschaften Kleinbasels, nämlich «zum Schaf». 1777 verkauften sie die Erben des letzten Wirtes, des Grossrates und Gerichtsherrn Niklaus Thurneysen an den Grundbesitzer Johann Rudolf Stickelberger (1749—1827), der später seinem Namen «zum Schaf» anfügte. Gewisse Andeutungen in einer Urkunde lassen darauf schliessen, dass der neue Besitzer sofort neu baute, dass das vor uns stehende Denkmal schon 1778 mindestens im Rohbau fertig war. Es ist bereits dem immer noch barocken, aber doch klassizistischen Louis-XVI-Stil verpflichtet. Das beweist nicht nur die gerillte Konsole über dem streng in der Fassadenmitte liegenden Portal, sondern auch die wieder flachen Stürze der Fenster und der Türe. Trotz der Einfachheit ist die zweistöckige Front streng gegliedert (nicht nur nach Schema 1 x 1 x 1 wie viele moderne Raster- und Betongebäude): Lisenen, im Erdgeschoss gefugt, sichern die Kanten und ein einachsiges Mittelrisalit. Sie verkröpfen sich über den schmalen, flachen kantigen Bodengurten, die die Horizontalen betonen. Die Fensterflügel sind immer noch kleinteilig versprosst, im Erdgeschoss gar um 1 x 4 Scheibenquadrate vermehrt, so dass im vertikalen Aufbau ein angenehmer Rhythmus entsteht. Ein französisches, in zwei verschiedenen Winkeln überzogenes Dach mit geiebelten Mansardenlichtern beschützt das fünfachsiges Bauwerk.

Ad multus annos! So hoffen wir.